

Pamela Anderson, 37, ehemaliger „Baywatch“-Star, hat eine ungewöhnliche Patenschaft übernommen. Die Blondine, die als Teenager für ihre Gelenkigkeit bestaunt wurde und einst davon träumte, im „Cirque du Soleil“ als Artistin aufzutreten, sponsert die Olympia-Bewerberin **Mohini Bhardwaj**, 25. Die Kunstturnerin galt im Teenageralter als sehr talentiert, konnte sich aber nicht für die Olympischen Spiele 2000 qualifizieren und erklärte nach einem Unfall zwei Jahre später ihre Sportkarriere für beendet. Kommilitonen an der Uni überredeten sie, es noch einmal zu versuchen – wenn Bhardwaj als US-Athletin nach Athen geschickt werden würde, wäre das in Hinblick auf ihr Alter eine kleine Sensation, denn die Vertreterinnen dieser Disziplin sind meist extrem jung. Anderson hörte von der Sportlerin, die versuchte, ihr Training mit dem Verkauf von Tombola-Losen zu finanzieren und sich, ebenso wie sie selbst, vegetarisch



Forsythe-Barbie-Puppen-Kunstwerk



Bhardwaj



Anderson

ernährt. Die prominente Peta-Aktivistin überwies Bhardwaj kurzerhand 20 000 Dollar.

Tom Forsythe, 46, Fotokünstler aus Utah, kann sich über die Erstattung von 1,8 Millionen Dollar für Gerichts- und Anwaltskosten freuen – und über kostenlose Werbung für seine Bilder. Die erregten vor fünf Jahren den Widerwillen vom Spielzeughersteller Mattel. Forsythe benutzte dessen Kreation Barbie, um auf die Konsumorientierung der heutigen Gesellschaft aufmerksam zu machen. Auf 78 Fotografien, die Forsythe 1997 mit geringem Erfolg und wenig Gewinn erstmals ausstellte, tummeln sich die weltberühmte Plastik-Blondine und ihre brünetten Schwestern provokant in Mixergeräten, Martini-Gläsern oder Brättern. 1997, pünktlich zu Barbies 40. Geburtstag, verklagte der Konzern den

Künstler wegen Urheberrechtsverletzung. Jetzt entschied ein Gericht in Los Angeles, Mattels Klage sei „objektiv unvernünftig und schikanös“ gewesen und hätte das Ziel gehabt, den Künstler durch die Aussicht auf horrenden Schadensersatzforderungen einzuschüchtern. Ein Sieg für die Kunst und vor allem für die Meinungsfreiheit, wie eine der Anwältinnen von Forsythe befriedigt feststellte: „Es gibt wenige Dinge, die man in Amerika nicht mit Geld und Macht kaufen kann, eins davon ist das Schweigen von jemandem, der sich vorgenommen hat, seinen Standpunkt zu vertreten.“

Naomi Campbell, 34, Supermodel der Extraklasse mit allen dazugehörigen Starallüren, sehnt sich nach Anerkennung – speziell aus ihrem Heimatland. Denn obwohl die Britin weltberühmt und wunderschön ist, hat sie in ihrem Geburtsland einen schweren Stand und gilt als relativ unbeliebt. Die dunkelhäutige Campbell, berüchtigt auch für ihre immensen Verspätungen, vermutet einen latenten Rassismus hinter der Ablehnung: „Ich glaube nicht, dass ich als britisch akzeptiert werde. Das tut manchmal weh.“ Sie selbst sei sich ihrer Wurzeln sehr bewusst und auch stolz darauf, erklärt die millionenschwere Schönheit, die einen großen Teil ihrer Zeit im Flugzeug verbringt und einen Wohnsitz in den USA hat. Bei diesem Mangel an Enthusiasmus seitens der meisten Bürger Großbritanniens hatte Campbell während eines Kurzaufenthalts in London besonders große Freude an einer Zeitungsnotiz, die besagte, Prinz Charles würde sie als Model schätzen: „Das hat mich ganz glücklich gemacht.“

Campbell



André Heller, 57, österreichischer Multi-Aktionskünstler auf internationaler Bühne, löste im Bundeskabinett eine kleine Kontroverse zwischen Innenminister Otto Schily und Finanzminister Hans Eichel aus. Als der Kabinettsenior Schily, zuständig auch für Leibesertüchtigung, die Ministerrunde am vergangenen Mittwoch routinemäßig über den Stand der Planungen zur Fußball-WM 2006 unterrichtete und dabei von dem „Kultur-Konzept“ Hellers schwärmte („Er ist ein Mann, dem die Ideen nie ausgehen“), wandte Kassenwart Eichel ein: „Ja, aber das kostet doch auch!“ Das fand Schily offenbar deplatziert. „Das ist eine Weltmeisterschaft“, rief er aus. „Da können wir nicht mit einer Multikulti-Gruppe aus Kreuzberg aufwarten oder einer Trachtengruppe aus Bayern.“ „Und auch nicht“, fügte er hinzu, als er sah, dass Verkehrsminister Manfred Stolpe sich zu Wort meldete, „auch nicht mit Spreewälder Gurken!“ Damit war das Thema abgehakt. Alle lachten. Und Eichel schwieg still. Für Hellers Kultur-Einsatz muss der WM-Gastgeber Deutschland – alles in allem – etwa 35 Millionen Euro zahlen.

Andreas Pinkwart, 43, FDP-Landesvorsitzender von Nordrhein-Westfalen, und **Philipp Mißfelder**, 24, Bundesvorsitzender der CDU-Nachwuchsorganisation Junge Union, lieferten sich am vergangenen Mittwoch in Düsseldorf auf einem Sommerfest ein kleines Wortschmätzel über künftige Regierungskonstellationen. Mißfelder, der im August letzten Jahres mit seiner Forderung, alten Menschen mit 85 Jahren keine künstlichen Hüftgelenke mehr als Kassenleistung zu bezahlen, für Schlagzeilen sorgte, hatte sich schon früh als Freund von schwarz-grünen Bündnissen geoutet. Jetzt musste er im Gespräch mit dem Liberalen notgedrungen zugeben, dass in Düsseldorf alles auf Schwarz-Gelb hinausläuft. Dann müsse man eben mit den Grünen warten, bis es die FDP nicht mehr gebe, lästerte Mißfelder. „Bis dahin haben Sie längst ein künstliches Hüftgelenk“, konterte Pinkwart.

Krista Sager, 50, und **Katrin Göring-Eckardt**, 38, hatten mal wieder mit ihrer ganz persönlichen K-Frage zu kämpfen. Nachdem die beiden grünen Fraktionsvorsitzenden bei ihrer ersten Auslandsreise beide im schwarzen Nadelstreifenanzug erschienen waren, hatte das „doppelte Lottchen“ sich geschworen, sich in Klei-

GIULIO DI MAURO / DPA



Ronaldo

Cristiano Ronaldo, 19, portugiesischer Fußballstar, inspirierte die beiden Grünen-Politikerinnen **Evelin Schönhut-Keil**, 44, und **Margareta Wolf**, 47, zu einem flammenden Aufruf. In einem offenen Brief an Gerhard Mayer-Vorfelder fordern die beiden Frauen den DFB-Präsidenten auf, sich „vehement“ für die Abschaffung eines Paragrafen der Fifa-Regel 12 einzusetzen. Dieser bestimmt nämlich, dass ein Spieler, „der sein Trikot beim Torjubel auszieht“, wegen „unsportlichen Betragens verwarnet“ wird. Und genau das ist Ronaldo, dem diverse heiße Affären mit Models nachgesagt werden, passiert: Nach seinem Kopfballtor zum 1:0 gegen Holland riss er sich vor Begeisterung das Trikot vom Leib – wofür er prompt eine gelbe Karte kassierte. Was am freiwilligen Zeigen einer schönen Männerbrust so verwerflich sein soll, können Schönhut-Keil und Wolf nicht verstehen. Selbstverständlich sollen die Torschützen selbst entscheiden, ob sie es tun oder nicht, aber: „Was soll daran unsportlich sein?“ Mit einem Hinweis auf die hohe Zahl von weiblichen Zuschauern bei der EM 2004 an Bildschirmen in aller Welt unterstreichen die Grünen ihre Forderung: „Weg mit der gelben Karte – her mit dem freiwilligen Zeigen sportlicher Oberkörper!“



Schönhut-Keil



Wolf

dungsfragen künftig besser abzustimmen. Offenbar klappt es mit der Absprache noch nicht so recht: Bei der letzten Fraktions-sitzung traten beide in schwarzer Hose, schwarzem T-Shirt und weißem Jackett auf – und wurden mit Gelächter empfangen. „Ja, ja, ich weiß“, winkte Sager zu Beginn der Sitzung ab. Die beiden Grünen-Politikerinnen nahmen die unfreiwillige Übereinstimmung mit Humor: „Zum Glück tun wir uns mit unserer K-Frage leichter als Frau Merkel.“

George Clooney, 43, Hollywood-Star mit Hang zu exotischen Haustieren, hat staatliche Hilfe nötig. Bei den Dreharbeiten zu „Ocean’s Twelve“ in Italien, der Fortsetzung des erfolgreichen Gangsterfilms „Ocean’s Eleven“, belagerten vor allem weibliche Fans den Schau-

spieler so hartnäckig, dass ihm der Geldsfaden riss. Der attraktive US-Amerikaner, der einen cleveren Gentleman-Gauner mimt, wusste sich nicht mehr anders zu helfen, als die Behörden einzuschalten. Prompt wurden in der unmittelbaren Umgebung von Clooneys Domizil mehrere Schilder installiert, die das „Parken oder



Clooney

Herumstehen auf der Straße“ wegen der Anwesenheit von „internationalen Prominenten“ „strikt“ verbieten.

Peter Harry Carstensen, 57, CDU-Spitzenkandidat für die Landtagswahl 2005 in Schleswig-Holstein, arbeitet teamorientiert – auch weil er Probleme mit Selbstdisziplin hat. So hat er seine ganze Bürotruppe bei seinen Diätbemühungen eingespannt. Ziel ist, von gut 120 Kilogramm auf unter 100 Kilogramm zu kommen – auf Empfehlung seiner Wahlkampfberater. Brav kontrolliert Carstensen dreimal täglich sein Gewicht mit einer elektronischen Personenwaage in seinem Büro und lässt seine Mitarbeiter akribisch Buch führen. Wenn Carstensen bis November 15 Kilogramm schafft, gibt es eine Belohnung, wenn nicht, zahlt er seinem Büroteam 100 Euro pro Kilogramm zu viel. Der Preis scheint nicht hoch genug, denn der CDUler schafft es nicht, die hausgemachten Kekse einer Praktikantin stehen zu lassen. Die Berater mit ihrem Image-Tipps hätten gut reden, findet er. „Ich denke, ich werde zahlen müssen“, prophezeit der Heide-Simonis-Herausforderer.



Carstensen

Marc Jacobs, 41, US-Designer, lässt in seinen New Yorker Läden gegen die aktuelle Bush-Politik protestieren. Er verkauft, neben seinen eigenen Kollektionen, nun unter anderem Spielkarten mit den Konterfeis und Zitaten der Bush-Regierung, die an jene des US-Militärs erinnern, auf denen Mitglieder des alten Regimes im Irak dargestellt waren. Wer nicht gern spielt, kann Buttons mit Sprüchen wie „Buck Fush“ oder „Nobody died when Clinton lied“ für 92 Cent kaufen, um sie ans Revers zu heften.

Gerhard Schröder, 60, deutscher Bundeskanzler, sieht der Amtszeit des neuen Bundespräsidenten Horst Köhler mit großer Hoffnung entgegen, wie er in einem Gespräch mit den Spitzen der evangelischen Kirche verriet. Nun könne man zu einem Dialog über Sachthemen zurückkehren, den sein Parteifreund Johannes Rau eher weniger schätzte. Bei den regelmäßigen Gesprächen des SPD-Kanzlers mit dem SPD-Präsidenten habe Rau nach fünf Minuten oft schon gesagt: „Gerd, lass uns über die Partei reden. Ich mache mir große Sorgen um die SPD.“

FOTOSPORTS INTERNATIONAL / ACTION PRESS

STEFAN HUSCH / TERZ

AXEL KULL / VISION PHOTOS

MAX ROSSI / REUTERS